

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Band: 2 (1910)
Heft: 5

Rubrik: Für die Baupraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gezeitigt, wird eine neue Revue einen harmonischeren, abgeklärteren Eindruck hervorrufen.

Ueber das Buch selbst nur noch wenige Worte. Daß man Henry Baudin für seine Arbeit lebhaften Dank schuldet, braucht nach dem Vorausgeschickten nicht hervorgehoben zu werden. Besonders dankbar aber muß man ihm dafür sein, daß er bei der Auswahl nicht künstlich durch das Ausscheiden charakteristischer Beispiele eine falsche Einheitlichkeit anstrebte und sich darauf beschränkte, die Darstellung der Bilder und Grundrisse in einer zu Vergleichen trefflich geeigneten, harmonischen Art durchzuführen.

Auch der Begleittert, den Dr. A. Baur in Zürich in

eindringliches Deutsch übertragen hat, verdient Lob und eifriges Studium. Die Arbeit der Druckerei hingegen kann nicht völlig befriedigen; die Bildstöcke sind nicht alle einwandfrei gedruckt, was doppelt bedauerlich ist bei einem Werke, dessen wesentlichste Bedeutung in seinen Bildern beruht.

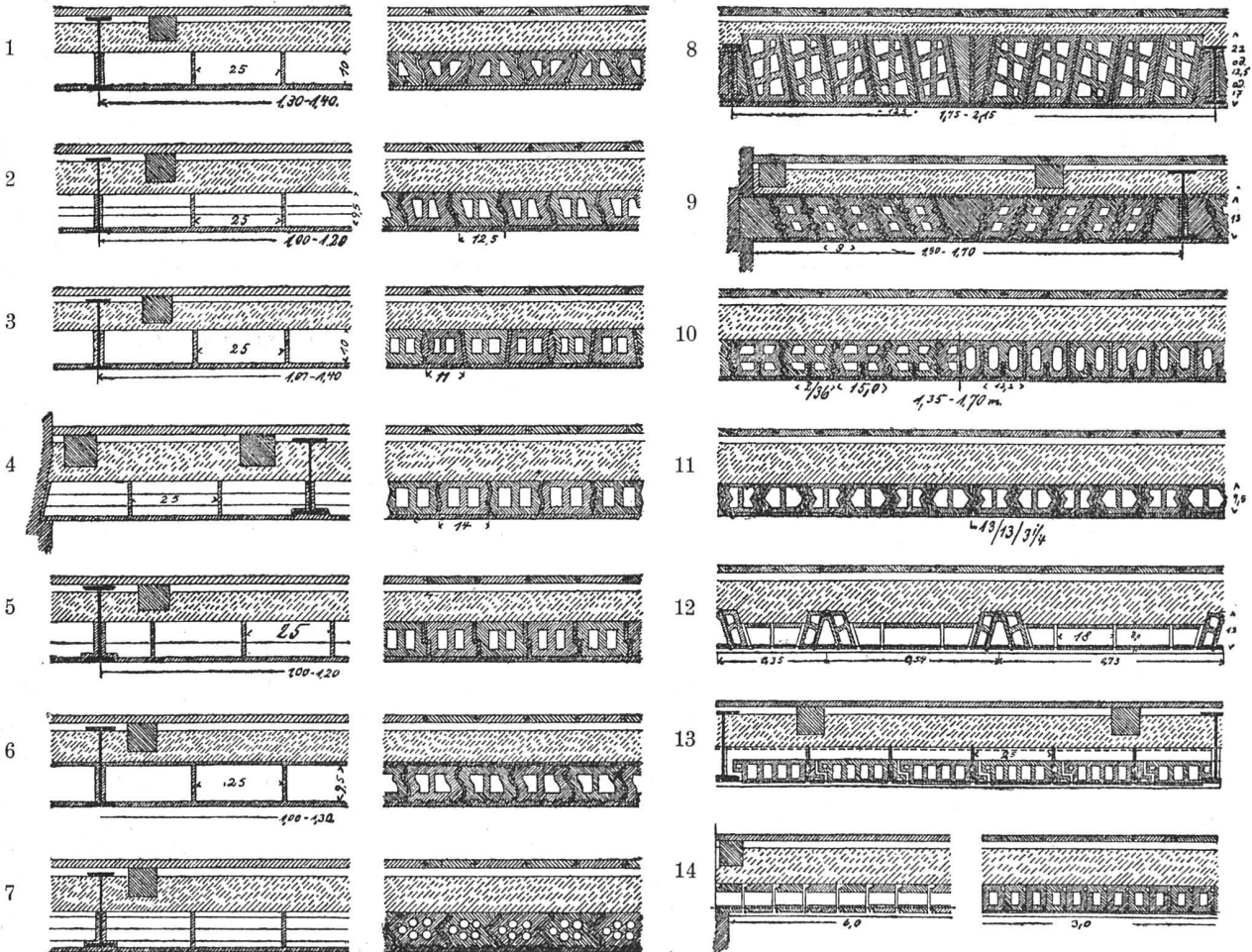
Gleichwohl muß das Buch bestens empfohlen werden. Denn es lehrt auf jeder Seite, „daß Logik, Einfachheit und Wahrheit in Form und Material die Devise, die Formel des Eigenhauses, der Villa wie des Landhauses, sind und daß es ohne sie unmöglich ist, zu Einheit, Rhythmus und Harmonie, mit einem Worte zur Schönheit, zu gelangen.“
C. H. Baer.

Für die Baupraxis. Neuere Steindeckenkonstruktionen.

Von Bauinspektor W e n d t.

Bei der Anzahl der neuerdings im Baugewerbe mit größerem oder geringerem Erfolge eingeführten Deckenkonstruktionen ist

zur Anwendung gekommen sind, gegeben wird. In den nachfolgenden Zeilen sollen nur die verschiedenen aus gebrannten Steinen hergestellten Deckenkonstruktionen unter Beifügung von Skizzen kurz beschrieben und das Wesentliche der Konstruktionsweise angegeben werden, während die verschiedenen Betonkonstruktionen hier zunächst nicht berücksichtigt werden sollen. Die nachstehende Zusammenstellung von Steindecken erhebt keinen



Abbildungen 1—7

Abbildungen 8—14

es selbst für den Fachmann, der sich ständig mit derartigen Konstruktionen zu beschäftigen hat, schwer, die einzelnen Systeme auseinander zu halten. Es dürfte daher einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen werden, wenn eine kurze Zusammenstellung aller wesentlichen Deckenkonstruktionen, welche in der Neuzeit

Anspruch auf absolute Vollständigkeit; dennoch sind alle wichtigen Konstruktionen berücksichtigt. Es sind auch Konstruktionen angeführt, welche nicht in der Schweiz oder überhaupt nicht mehr ausgeführt werden, die aber infolge ihres Konstruktionsprinzips und der erlangten Verbreitung Interesse verdienen.

A. Steindecken ohne Eiseneinlage.

Die Hohlsteindecke von Jul. Donath (Abb. 1) besteht aus keilförmigen Lochsteinen, mit mehrfach gebogenen Seitenflächen und halbkreisförmigen Nuten bzw. Wulstansätzen. Durch die eigentartige Querschnittsform soll ein möglichst guter Fugenschluß und ein Ineinandergreifen der einzelnen Steine erzielt werden.

Die Hohlsteindecke von D. Förster (Abb. 2) wird aus Lochsteinen mit zickzackförmigen Seitenflächen hergestellt. Durch die mehrfach gebrochene Querschnittslinie soll ein Abgleiten einzelner Steine verhindert werden.

Die Lochformsteindecke von Höfchen & Peschke (Abb. 3) besteht aus drei verschiedenen Formsteinen, die einen scheinbaren Bogen bilden. Der mittlere Formstein ist keilförmig, die beiden Seitenformsteine weisen eine Schrägfläche, an welche sich der mittlere Keilstein anlehnt, und eine senkrechte mit flachbogiger Auskehlung versehene Fläche auf. Die durch diese Ausbuchtung erzeugte verstärkte Mörtelfuge ist als Trageglied anzusehen.

Die horizontale Massivdecke von Kämpfer (Abb. 4) besteht aus zwei verschiedenen Formsteinen mit zickzackförmigen Fugenschnitt, wodurch ähnlich wie bei der Försterschen Decke ein Abgleiten einzelner Steine verhindert wird.

Die Winkelfalzsteindecke von Kleine & Staff (Abb. 5) besteht aus Lochsteinen, die hakenförmig übereinandergreifen.

Die Herkulesformsteindecke von F. Körtig (Abb. 6) weist S-förmig gebogenen Fugenschnitt auf.

Die Triumphformsteindecke von Scheer & Pehold (Abb. 7) hat Z-förmig genutete Formsteine, in welche die Z-förmige Nase des nächsten Formsteines eingreift.

Die Sekuradecke von W. Schleuning (Abb. 8) stellt ein scheinrecht aus Lochsteinen mit schrägen Seitenflächen gebildetes Gewölbe dar. Der Schluß erfolgt in der Mitte durch keilförmige Wollsteine.

Die Hohlsteindecke von Selberg & Schlüter (Abb. 9) beruht auf demselben Prinzip, wie die Sekuradecke. Nur sind die schrägen Seitenflächen der Steine mit halbkreisförmigen Nuten versehen, in welchen der Fugenmörtel einen besseren Halt findet.

B. Steindecken mit Eiseneinlagen.

Die Hohlsteindecke von Beng mit Bandeiseneinlage (Abb. 10) hat die Eigentümlichkeit, daß das Bandeisen in einen in der Mitte der Unterfläche der Lochsteine angebrachten Schlitze eingebettet wird. Durch diese Anordnung des Bandeisens wird erreicht, daß die Decke ohne eigentliche Schalung ausgeführt werden kann, da jedes Bandeisen die auf ihm reiterförmig aufliegenden Steine trägt. Die Seitenflächen der Steine sind entweder mit ineinandergreifenden Nasen und Nuten versehen oder glatt.

Die Winkelseisensteindecke von A. Borchmann & Co. mit Winkelseiseneinlage (Abb. 11) weist in jeder zweiten Fuge ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Winkelseisen auf, an welches sich die schräg geschnittenen Seitenflächen der Lochsteine anlehnen. Es sind zwei verschiedene Arten Formsteine erforderlich; der eine weist winkelförmig vorspringende Nasen an beiden Seiten auf, der andere Formstein hat auf beiden Seiten die entsprechenden Nuten.

Die armierte Steinbalkendecke von A. Borchmann & Co. (Abb. 12 und 13) besteht aus scheinrechten Gewölben, welche aus Lochsteinen mit Runderiseneinlagen bestehen. Diese Gewölbe sind zwischen Steinbalken eingespannt, die aus besonders geformten großen terrakottähnlichen Lochsteinen mit schrägen Seitenflächen gebildet werden. Diese Steinbalken sind an der Oberseite mit einem Winkelseisen, an der Unterseite mit zwei Runderisen, welche durch Drahtbügel verknüpft sind, armiert. Infolge dieser Eisenarmierung der Steinbalken ist nur eine leichte Brettunterstützung während der Herstellung erforderlich, eine eigentliche Schalung ist entbehrlich. Die scheinrechten Gewölbe können wegen der hakenförmigen Gestalt der Lochsteine und der Anordnung der Runderisen in Schlitzen ohne eigentliche Schalung ausgeführt werden.

Die Bremerische trägerlose Hohlsteindecke (Abb. 14) weist netzförmig sich kreuzende Runderiseneinlagen auf, welche in halbkreisförmigen Nuten der Hohlsteine liegen. Da die Decke Verspannung nach allen vier Seiten aufweist, so kann sie ohne Trägeranordnung zur Ueberdeckung von Räumen benutzt werden. (Schluß folgt.)

Schweizerische Rundschau.

Baden i. A. Spitalbau. (Jahrg. 1909, S. 256.)

Die Einwohnergemeinde genehmigte die Erstellung eines neuen Spitals und eines Absonderungshauses nach den Plänen der Architekten Dorer & Fuchslin im Kostenbetrag von 340 000 Fr.

Basel. Erweiterung der Heil- und Pfleganstalt Friedmatt.

Die vom Regierungsrat vorgelegten Pläne für den Bau eines neuen Pavillons in der Frauenabteilung der Heil- und Pfleganstalt Friedmatt im Vorschlag von 314 000 Fr. wurden genehmigt. Nach Vollenbung dieses Baues soll ein gleicher Pavillon für die Männerabteilung erstellt werden.

Interlaken, Bau der neuen protestantischen Kirche.

Für den Neubau der protestantischen Kirche in Interlaken, der in der Hauptsache in der Erstellung eines neuen Kirchenschiffs an Stelle des niedergerissenen alten besteht und im Frühjahr 1910 begonnen werden soll, hat Münsterbaumeister Karl Fundermühle, Architekt B. S. A. in Bern die Entwürfe angefertigt.

Interlaken, II. Internationale Kunstausstellung 1910.

Zum zweiten Male wird, wie man uns mitteilt, am 15. Juli dieses Jahres in Interlaken eine kleine internationale Kunstausstellung eröffnet werden. Befanntlich wurde schon letztes Jahr eine solche Veranstaltung von der Kurzaalgesellschaft in Interlaken unter der Regide hervorragender schweizerischer Maler mit viel Erfolg durchgeführt. Auch dieses Jahr haben die Maler Max Buri in Brienz, Ferdinand Hodler und Albert Silvestre in Genf die Leitung der Ausstellung in freundlicher Weise übernommen und namhafte Künstler des In- und Auslandes zur Besichtigung eingeladen. Wie letztes Jahr soll die Ausstellung nur eine Auswahl erstklassiger Werke dem Kunstfreunde vor Augen führen.

Luzern. Erweiterung des Friedhofs Friedenthal.

Der Stadtrat stellt Bericht und Antrag über die Erweiterung des Friedhofes im Friedenthal mit einer nutzbaren Fläche von 36 735 m² im Kostenvoranschlage von 520 000 Fr. Die bestehende, schon zweimal vergrößerte Anlage hat eine nutzbare Fläche von 25 420 m² und kostete bis jetzt 273 534 Fr. Die neue Anlage soll für 37 Jahre genügen. Der Stadtrat ersucht ferner um einen Kredit von 65 000 Fr. für eine sofortige Erweiterung der bisherigen Anlage.

St. Gallen. Bahnhof-Neubau.

Auf Ersuchen der Betriebsdirektionen der Appenzeller Straßenbahn und der Trogenerbahn hat der Stadtrat von St. Gallen die städtische Bauverwaltung ermächtigt, die Pläne für den zu erstellenden Schmalspurbahnhof auszuarbeiten zur Erreichung einer einheitlichen Architektur mit dem Personenbahnhof der S. B. und dem neuen Postgebäude.

St. Moritz. Engadiner Museum.

Das Schicksal dieses für das Engadin so hochwertigen Kulturdenkmales nahm in der Generalversammlung vom 17. Februar 1910 in Samaden eine endgültige gute Wendung, nachdem die Befürchtung um seinen Integralbestand, verbunden mit einer unangenehmen Polemik, in letzter Zeit die Freude daran nicht wenig zu trüben drohten.

Um eine etwaige Wanderung der anerkanntermaßen mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis gesammelten Altertümer des Engadin und der angrenzenden Täler ins Ausland zu verhüten, mußte das Museum in der zweiten Hälfte 1908 von der eiglitz dazu gegründeten Gesellschaft um den teuren Preis von 470 000 Fr. übernommen werden, welche Summe durch freiwillige Gaben der Bevölkerung, Eintrittsbeiträge der Gesellschafts-Mitglieder, den Erlös einer zu veranstaltenden Tombola und die Eintrittsgelder zu decken beabsichtigt war. Daraus konnten aber bis Ende 1909 nur 26 000 Fr. abgezahlt werden.

Im Kaufvertrag vom 30. November 1908 hatte der frühere Besitzer Hr. Campell freiwillig in einer Klausel anboten, den Großsaal zum Preis von 130 000 Fr. zurückzunehmen, wenn es der Gesellschaft nicht möglich sein sollte, bis Ende 1909 ihren Verpflichtungen annähernd nachzukommen. Der Fall trat leider ein, und die Gesellschaft machte auf 31. Dezember vorigen Jahres von diesem